

**Tagungsbericht der Sitzung des
NRW-Netzwerks „Kinder von süchtigen Müttern und Vätern“**

am 05. Juni 2018, 10:00 – 14:00 Uhr

im „Haus der Kirche“, III. Hagen, 45127 Essen

TOP 1: Begrüßung und Vorstellungsrunde

Martina Tödte, Landeskoordinierungsstelle Frauen und Sucht NRW, BELLA DONNA, eröffnet die Sitzung und begrüßt die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, auch im Namen von Jörg Kons, Information und Hilfe in Drogenfragen e.V., Wesel, FITKIDS.

Es folgt eine kurze Vorstellungsrunde.

TOP 2: Schwerpunktthema: Zentrale Ergebnisse aus dem Projekt „Problematischer Substanzkonsum und Vaterschaft“

Martina Tödte stellt zentrale Ergebnisse des von der Landeskoordinierungsstelle Frauen und Sucht NRW, BELLA DONNA, in Kooperation mit dem ZIS Hamburg durchgeführten Forschungsprojektes „Problematischer Substanzkonsum und Vaterschaft“ vor (die Präsentation findet sich am Ende des Protokolls).

Anschließend erfolgt die Diskussion einiger der abgeleiteten Handlungsempfehlungen aus diesem Projekt in Bezug auf die Praxis in fünf Kleingruppen (die Diskussionsfragen finden sich ebenfalls am Ende des Protokolls).

Bei der Zusammenführung der Ergebnisse aus den Kleingruppen lassen sich zentrale Aspekte für eine verbesserte Arbeit mit substanzkonsumierenden Männern, die Väter sind, identifizieren:

- Zur tatsächlichen Verankerung einer geschlechtsbezogenen Arbeit muss die Leitung von Einrichtungen dies wollen und einfordern (s.u.).
- Entwicklungsprozesse (beispielsweise Supervision) werden benötigt, um die erforderlichen Auseinandersetzungen in Teams hinsichtlich Haltung, Wissen sowie bezogen auf das jeweilige Setting führen zu können; Auseinandersetzungsprozesse sind erforderlich (s.u.).
- Die fachliche Sensibilisierung für die Thematik „Vaterschaft“ in der Beratung von Männern fehlt bislang – allerdings besteht insgesamt kaum eine Sensibilisierung für eine geschlechtsbezogene Arbeit mit Männern. Eine Auseinandersetzung der Berater*innen mit fachlichen Zusammenhängen zum Thema „Vaterschaft“ ist erforderlich.
- Methoden und Inhalt: Unsicherheit besteht bezogen auf Formulierungen möglicher Fragen an Väter – inwiefern dies zu standardisieren ist, wurde kontrovers eingeschätzt. Es bestehen Unsicherheiten, wie die Themen mit Männern an- und besprechbar sind. Dabei wird deutlich, dass es nicht ausreichend ist, Männer ausschließlich zu fragen, ob sie Kinder haben, sondern insbesondere auch mögliche, im Zusammenhang stehende emotionale Belastungen zu thematisieren. Gleichzeitig wird deutlich, dass für die konzeptionelle Entwicklung dieser Tätigkeit weitere Auseinandersetzungsprozesse erforderlich sind (s.u.).
- Es fehlen methodische Grundlagen, Fachwissen, Einschätzungen der Möglichkeiten und Grenzen in Bezug auf die unterschiedlichen Settings (niedrigschwellige Arbeit, Beratung, Betreuung, Vermittlung, BEWO etc.; ebenso Einzel- und/oder Gruppensetting); ein Bezug zu Vaterschaft und Substanzkonsum muss hergestellt werden.

NRW-Netzwerk „Kinder von süchtigen Müttern und Vätern“

Landeskoordinierungsstelle Frauen und Sucht NRW, BELLA DONNA

Information und Hilfe in Drogenfragen e.V., Wesel, FITKIDS

- Es braucht mindestens einen männlichen Kollegen im Team, der für dieses Thema „den Hut“ aufsetzt.
- Auseinandersetzungen zu der Frage, wie eine generelle Anerkennung (vs. Stigmatisierung, die Vaterschaft *und* Substanzkonsum mitbringt) als Vater gefördert werden kann, sind erforderlich.
- Gleichzeitig wird eingeschätzt, dass die Auseinandersetzung mit geschlechtsbezogenen Aspekten von Elternschaft in den Teams der Suchthilfe sowie deren Übersetzung in Angebote deutliche Chancen birgt, Männer als Väter zu erreichen. Ein Aufgreifen der bislang eher traditionellen Rollenverständnisse kann für die Angebotsgestaltung genutzt werden (z.B. Ausflug in Stadion mit Vätern und Kindern). Erfahrungen und Erkenntnisse aus Männerberatungsstellen/Elternbildungsstellen etc. können Auseinandersetzungsprozesse bereichern.
- Die Auseinandersetzung mit „Stereotypen“ männlicher Rollenzuschreibungen in Teams kann erst dazu führen, diese auch in der Arbeit mit den Klienten zu thematisieren (s.u.).
- Das Thema „Vaterschaft“ in den Einrichtungen präsent zu machen, beispielsweise über Flyer anderer Einrichtungen zu Väterberatung etc., drückt aus, dass Vaterschaft ein Thema ist.
- Paargespräche als Standard bei werdenden Vätern einführen?

Inwiefern die Auseinandersetzung mit traditionellen Männerbildern, Männerrollen, deren Grenzen und Möglichkeiten sowohl bei den Mitarbeitenden, als auch mit den Klienten Inhalt/Auftrag der Tätigkeit der Suchthilfe ist, ist ein kontroverses Diskussionsthema. Dennoch wird deutlich, dass die persönlichen Haltungen der Kolleg*innen zwangsläufig auch maßgeblich geprägt sind durch ihre eigenen Auseinandersetzungen mit Rollenbildern, -zuschreibungen etc. Auch wenn es nicht als „einfach umsetzbar“ eingeschätzt wird, wird Reflexionsprozessen im Team zu diesem Thema (teilweise) eine hohe Relevanz zugeschrieben. Aus diesen Diskussionen, den Erfahrungen und Rückmeldungen könnte eine vertiefte Auseinandersetzung auch mit den Rollenbildern der Klient*innen erfolgen.

Als hinderlich für eine gelingende Arbeit mit Männern, die Väter sind, kann festgehalten werden, dass die Helfenden den zu beratenden Männern keine Chance bieten, über ihre Vaterschaft zu sprechen und somit eine Lebensrealität, die offensichtlich von Männern als emotional belastend und einflussnehmend auf ihren Substanzkonsum eingeschätzt wird, ausklammern. Mögliche Belastungen, die sie in diesem Rahmen tragen, können von ihnen aus selten selbst angesprochen und somit bearbeitet werden. Bezogen auf die Thematik „Elternschaft“ muss insofern konstatiert werden, dass Männer auch als Elternteile nicht angesprochen und erreicht werden (gleichermaßen bekannt ist, dass auch Frauen, die Mütter sind, sich nicht zwangsläufig mit dem Begriff „Eltern“ identifizieren). Hinsichtlich des Arbeitsfeldes „Kinder aus suchtbelasteten Familien“ sind also grundlegende Aspekte bislang überwiegend nicht ausreichend berücksichtigt in der fachlichen und persönlichen Haltung der Mitarbeitenden, ebenso in der Haltung und Ausrichtung von Institutionen/ Einrichtungen.

Zusammenfassend kann auch als eine zentrale Erkenntnis eine fehlende Handlungssicherheit in der Arbeit mit Männern festgehalten werden. Somit fehlt auch Handlungssicherheit zu spezifischen Themen, die Männer betreffen, beispielsweise Vaterschaft. Die Fragen danach, wie Angebote konzipiert und umgesetzt werden können, aber auch, wie diese Arbeit neben allem anderen, was ansteht, leistbar ist, können ohne eine weitere Auseinandersetzung nicht beantwortet werden.

NRW-Netzwerk „Kinder von süchtigen Müttern und Vätern“

Landeskoordinierungsstelle Frauen und Sucht NRW, BELLA DONNA

Information und Hilfe in Drogenfragen e.V., Wesel, FITKIDS

Die Vertiefung der Thematik „Geschlecht“ wird insgesamt als ein Faktor beschrieben, der zwar unumstritten erforderlich ist – wie auch das heutige Thema eindrücklich aufzeigt – , jedoch im Alltag nach wie vor häufig auf Widerstand der Helfenden und der Institution stößt. Die bekannte These, dass somit spezifische Belange von Frauen und Männern als Klient*innen der Suchthilfe keine selbstverständlichen Themen in der Bearbeitung der biografischen Suchtentwicklung darstellen, wird bestätigt.

TOP 3: Informationen aus den Einrichtungen in NRW, Informationen über Fachveranstaltungen, Themenfindung für die nächste Sitzung/Sonstiges

Es werden Erfahrungen gesucht zu:

- Bewegungsangeboten in Kursform
- Präventionsprojekte, die krankenkassenfinanziert sind

Sollte jemand über Erfahrungen in diesem Bereich verfügen, wären Informationen hilfreich. Gerne können diese in die nächste Sitzung eingebracht werden oder in der Fachgruppe des Netzwerkes im Internet-Fachportal BELLA DONNAweb beschrieben/eingestellt werden.

Als ein Themenwunsch für die nächste Sitzung wird formuliert: Das nicht erkannte und nicht behandelte „fetale Alkoholsyndrom“ bei erwachsenen Klient*innen.

Die nächste Sitzung des Netzwerkes findet statt am

04. Dezember 2018, 10-14 Uhr

Der Veranstaltungsort wird mit der Einladung bekannt gegeben. Die Einladung zur Sitzung erfolgt über das BELLA DONNAweb.

Juni 2018

Martina Tödte

Landeskoordinierungsstelle Frauen und Sucht NRW – BELLA DONNA

Herzlich willkommen!

NRW-Netzwerk „Kinder süchtiger Mütter und Väter“

05. Juni 2018

1

Landeskoordinierungsstelle Frauen und Sucht NRW – BELLA DONNA

NRW-Netzwerk Kinder süchtiger Mütter und Väter
05. Juni 2018

Problematischer Drogenkonsum und Vaterschaft

Ergebnisse einer qualitativen Studie

Landeskoordinierungsstelle Frauen und Sucht NRW,
BELLA DONNA, Essen

2

Landeskoordinierungsstelle Frauen und Sucht NRW – BELLA DONNA

Inhalt

- Hintergrund und Ausgangslage
- Forschungsfragen und Zielsetzung
- Methodisches Vorgehen
- Die interviewten Väter
- Ausgewählte Ergebnisse:
 - Kinderwunsch und Familienplanung
 - Vaterschaftskonzepte/Vaterbilder
 - Drogenkonsum und Vaterschaft
- Fazit

3

Landeskoordinierungsstelle Frauen und Sucht NRW – BELLA DONNA

Hintergrund und Ausgangslage

Suchtbelastete Familien seit einigen Jahren verstärkt im Blick von Sucht- und Drogenhilfe

Kindliche Entwicklungsbelastungen und transgenerationale Weitergabe einer Suchtproblematik empirisch belegt

Forschungsarbeiten zur Perspektive betroffener Eltern richten Fokus auf schwangere Frauen und Mütter, spezifische Angebote für Mütter

→ grundlegende Vernachlässigung von Männern als Väter in Forschung und Praxis

4

Landeskoordinierungsstelle Frauen und Sucht NRW – BELLA DONNA

Forschungsfragen und Zielsetzung

- Vaterschaft, Vaterbilder, Vaterschaftskonzepte und Erziehungsarbeit von drogenabhängigen Männern
- Wechselseitige Zusammenhänge zwischen Drogenkonsum und Vaterschaft
- Herausforderungen, Belastungen, Hilfe-/Unterstützungsbedarfe
- Erfahrungen mit den Hilfesystemen (wesentlich: Drogenhilfe und Jugendhilfe)
- Perspektive des (Drogen-)Hilfesystems auf betroffene Väter
 - Ableitung von Handlungsempfehlungen

5

Landeskoordinierungsstelle Frauen und Sucht NRW – BELLA DONNA

Methodisches Vorgehen

- Modul 1: Aufbereitung des Forschungsstands
- Modul 2: Moderierte Fokusgruppen mit 20 Expert*innen aus Drogen- und Jugendhilfe
- Modul 3: Qualitative Leitfadeninterviews mit 24 Drogen konsumierenden Vätern, ergänzender Fragebogen
 - Rekrutierung über Drogenhilfeeinrichtungen
 - Einschlusskriterien: Drogenabhängigkeit, Konsum einer illegalen Substanz im zurückliegenden Jahr oder in Substitution, mind. ein leibliches minderjähriges Kind

6

Landeskoordinierungsstelle Frauen und Sucht NRW – BELLA DONNA

Modul 1: Aufbereitung des Forschungsstands Zusammenfassung der Ergebnisse

- weitgehende Vernachlässigung der Thematik in der nationalen und internationalen Literatur (Forschung)
- Fokus liegt bei den Frauen/Müttern – Vaterschaft ist ausgeblendet

Kaum differenzierte Erkenntnisse darüber,

- wie Männer mit einer Drogenproblematik ihre Vaterrolle wahrnehmen & interpretieren,
- auf welche Art und Weise der Drogenkonsum die Ausübung der Vaterrolle beeinflusst und
- welche Auswirkungen die väterliche Substanzproblematik auf die Entwicklung ihre Töchter und Söhne hat

7

Landeskoordinierungsstelle Frauen und Sucht NRW – BELLA DONNA

Modul 1: Aufbereitung des Forschungsstands Zusammenfassung der Ergebnisse

Entsprechend liegen kaum Erkenntnisse darüber vor

- wie Väter in die Erziehung einbezogen und in ihrer Vaterrolle gestärkt werden können
- welche Hemmnisse für die Übernahme der Vaterrolle bestehen und
- welche Rolle beispielsweise die Thematisierung von Vaterschaft im Hilfe- und Behandlungsprozess spielen kann
- auf welcher Grundlage Konzepte für Hilfeangebote entwickelt werden können, die auf eine Verbesserung von Erziehungsverhalten und -kompetenzen und damit zusammenhängende Aspekte abzielen.

8

Landeskoordinierungsstelle Frauen und Sucht NRW – BELLA DONNA

Modul 1: Aufbereitung des Forschungsstands Zusammenfassung der Ergebnisse

Aus einigen wenigen Forschungsarbeiten (USA) kann berichtet werden, dass

- Väter mit einer Drogenproblematik oftmals eine prekäre soziale und ökonomische Situation aufweisen
- sie häufig in ihrer Biografie psychische und physische Gewalt erfahren haben
- ein erheblicher Teil über Inhaftierungs- und Kriminalisierungserfahrungen verfügt und
- ein großer Teil der Mütter ebenfalls eine Substanzproblematik aufweist,

Landeskoordinierungsstelle Frauen und Sucht NRW – BELLA DONNA

Modul 2: Moderierte Fokusgruppen mit 20 Expert*innen aus Drogen- und Jugendhilfe

Teilnehmende:

Insgesamt waren an den Fokusgruppen Vertreter_innen aus 7 Bundesländern beteiligt:

Hamburg, Mecklenburg Vorpommern, Niedersachsen, Schleswig Holstein, Nordrhein-Westfalen, Baden-Württemberg, Berlin, sowie aus der Schweiz und Österreich

10

Landeskoordinierungsstelle Frauen und Sucht NRW – BELLA DONNA

Modul 2: Moderierte Fokusgruppen mit 20 Expert*innen aus Drogen- und Jugendhilfe

Teilnehmende:
26 Personen, jeweils 13 in Essen und in Hamburg.

Essen: 4 externe Expertinnen und 6 externen Experten sowie 3 Mitarbeiterinnen der beiden Projektpartner (BELLA DONNA/ZIS, ein Mitarbeiter und eine Mitarbeiterin des Bundesministeriums für Gesundheit, je ein Vertreter aus der Schweiz und Österreich.

Hamburg: 2 externe Expertinnen und 7 externe Experten von Einrichtungen des Sucht-/Drogenhilfesystems, 1 externe Mitarbeiterin eines Jugendhilfeträgers sowie drei Mitarbeiter_innen des Hamburger Projektpartners (ZIS) teil.

11

Landeskoordinierungsstelle Frauen und Sucht NRW – BELLA DONNA

Modul 3: Qualitative leitfadengestützte Interviews

25 problematisch Drogen konsumierende Väter

Zentrale Themenbereiche:

- eigene Vaterschaft und Beziehung zu den Kindern,
- Auswirkungen des Drogenkonsums auf Vaterschaft und umgekehrt,
- eigenes soziales Umfeld,
- Beziehung zur Kindsmutter/-müttern,
- eigene Kindheit und Beziehung zu den Eltern,
- Nutzung von Angeboten der Drogenhilfe und deren Bewertung sowie Erfahrungen mit anderen Institutionen.

12

Landeskoordinierungsstelle Frauen und Sucht NRW – BELLA DONNA

Die interviewten Väter (n=24)

Alter	Ø 37,2 Jahre (25-55 J.)
Feste Partnerschaft/verheiratet	62,5%
arbeitslos	75%
Monatliches Einkommen	Ø 964 € (Md=475 €)
Primäre Drogenproblematik	Kokain/Amphetamine 50% Heroin 46% Synth. Cannabinoide („Spice“) 4%
aktuell in Substitution	42%
Therapieerfahrung	62,5%

13

Landeskoordinierungsstelle Frauen und Sucht NRW – BELLA DONNA

Ausgewählte Ergebnisse

14

Landeskoordinierungsstelle Frauen und Sucht NRW – BELLA DONNA

Väter und ihre Kinder

Alter bei Geburt erstes Kind	Ø 26,1 J. (17-38 J.)
Anzahl Kinder davon minderjährig	n=52, Ø 2,2 (>1 Kind: 58%) n=43 (83%); Ø 1,8
Anzahl Sorgerecht für Kinder	N= 20, Ø 0,8
Kind(er) von derselben Mutter	58% (29% derjenigen mit mehr als einem Kind)
Mutter im gleichen Haushalt lebend	42%
leibliches Kind im Haushalt des Vaters lebend	50%
Nicht-leibliches Kind im Haushalt des Vaters lebend	4%

15

Landeskoordinierungsstelle Frauen und Sucht NRW – BELLA DONNA

Väter und ihre Kinder

Zusammenleben mit minderjährigen Kindern	50% (Kinder: n=26)
Kontakthäufigkeit zu Kindern, die nicht beim Befragten leben (n=27)	kein Kontakt 29% (9 Kinder) 1-3x/Monat o. seltener 25% (8 Kinder) wöchentlich 25% (7 Kinder) täglich 12,5% (3 Kinder)
Sorgerecht für minderjährige Kinder	67% (Kinder: n=20)
Kontakt mit Jugendamt	jemals 67%, aktuell 50%
Noch nie Kontakt mit dem Jugendamt	33%

16

Landeskoordinierungsstelle Frauen und Sucht NRW – BELLA DONNA

Kinderwunsch und Familienplanung

- Kinder- bzw. Familienwunsch oftmals vorhanden, wenngleich diffus
- „Familie haben“ als Symbole gesellschaftlicher Normalitätsvorstellungen: Vatersein erfüllt männliche Rollenerwartungen

17

Landeskoordinierungsstelle Frauen und Sucht NRW – BELLA DONNA

Kinderwunsch und Familienplanung

„...das war mein Ziel, also mein größter Wunsch 'ne kleine Familie zu haben. Nicht nur, weil meine jüngeren Geschwister mir das vorgemacht haben (...) Und ich hab, obwohl er jünger war, immer zu meinem Bruder aufgeschaut. Weil, der hatte vor mir schon ein Auto, ne Familie, Arbeit und.. ja, alles, was man sich halt wünscht. Und da ich halt schon viel verkackt hatte im Leben, war das eigentlich in dem Moment ein sehr großes Vorhaben für ein Kind und ein Ziel, was ich mir da gesetzt hab.“ (V3)

18

Landeskoordinierungsstelle Frauen und Sucht NRW – BELLA DONNA

Kinderwunsch und Familienplanung

- Kinder- bzw. Familienwunsch oftmals vorhanden, wenngleich diffus
- „Familie haben“ als Symbole gesellschaftlicher Normalitätsvorstellungen: Vatersein erfüllt männliche Rollenerwartungen
- Kompensierende Funktion gegenüber Stigmatisierung als Drogenkonsument
- Familienplanung findet selten statt
- Häufig schwierige Bedingungen unter denen die Männer Vater werden: Drogenabhängigkeit, Arbeitslosigkeit, junges Alter, erst kurzzeitige Partnerbeziehung etc.
- zahlreiche Ambivalenzen bzgl. des Vaterwerdens

19

Landeskoordinierungsstelle Frauen und Sucht NRW – BELLA DONNA

„Aber trotzdem hab ich mich sehr darüber gefreut, weil Kinder halt doch eigentlich was Schönes sein sollen. (...) Es war [ein Gefühl] zwischen Glück und Schock. Glück endlich die Familie zu haben, die ich mir schon immer gewünscht hab, aber auch Schock, weil ich nichts hatte oder wir nichts hatten.“ (V18)

20

Landeskoordinierungsstelle Frauen und Sucht NRW – BELLA DONNA

Subjektive Vaterschaftskonzepte

= subjektive Vorstellungen über die eigene Vaterschaft, die sich in Auffassungen, Überzeugungen, Einstellungen und Normen bzgl. Vaterschaft, Mutterschaft, Elternschaft, Familie und Erziehung widerspiegeln (vgl. Matzner 2004)

traditionell	erweitert
<ul style="list-style-type: none"> • Materieller Versorger der Familie/Ernährer • Vorbildfunktion • Autoritätsfigur, Respektsperson • Spielkamerad, „Bespaßer“ • Beschützer 	<ul style="list-style-type: none"> • fürsorglich • in Betreuung, Versorgung und Erziehung eingebunden • liebe- und verständnisvoll • Vertrauensperson • präsent/für die Kinder da sein

Die subjektiven Vaterschaftskonzepte basieren häufig auf der Abgrenzung gegenüber dem eigenen Vater!

21

Landeskoordinierungsstelle Frauen und Sucht NRW – BELLA DONNA

„Von meinem Vater hab ich eigentlich nichts mitgenommen, mitnehmen können, weil er auch so in meiner Kindheit nicht präsent war. Das war für mich, also natürlich für mich jetzt zu sagen, du machst das anders, ne, du willst halt für die Kinder da sein, du willst ein Vater sein. Halt nicht so, wie ich es selber erlebt habe.“ (V9)

22

Landeskoordinierungsstelle Frauen und Sucht NRW – BELLA DONNA

Subjektive Vaterschaftskonzepte

- Klare Vorstellungen, wie ein Vater nicht sein soll
- Vorstellungen, wie ein Vater sein soll, können aufgrund des Fehlens positiver Vorbilder und Vaterfiguren nicht umgesetzt werden.
- vielfache Unsicherheiten bzgl. der eigenen Vaterrolle und Identität als Vater

23

Landeskoordinierungsstelle Frauen und Sucht NRW – BELLA DONNA

Auswirkungen des Drogenkonsums auf die Vaterrolle: Belastungsfaktoren betroffener Männer

Drogenkonsum als Auslöser für vielfache Widersprüche zwischen subjektiven Vaterschaftskonzepten und Praxis der Vaterschaft:

- Ernährerrolle kann nicht erfüllt werden
- Unzuverlässigkeit und Überforderung mit Versorgungs- und Erziehungsaufgaben, Vernachlässigung
- Affektives, aggressives Verhalten
- Emotionale Distanzierung/Gleichgültigkeit, Abwesenheit bis hin zum Kontaktabbruch
- Risiko für kindliche Entwicklung
- Inobhutnahme, Verlust des Sorgerechts

Abgelehntes Vaterbild wird zum Selbstbild

24

Landeskoordinierungsstelle Frauen und Sucht NRW – BELLA DONNA

„Ja, eigentlich wollte ich nicht so sein wie mein Vater. Mein Vater war auch Alkoholiker, hat mich früher immer geschlagen, geprügelt. Das wollte ich natürlich anders machen. Hat natürlich nicht geklappt. Weil konsumiert habe ich ja auch. Und dadurch meine Kinder auch im Stich gelassen.“ (V14)

25

Landeskoordinierungsstelle Frauen und Sucht NRW – BELLA DONNA

**Auswirkungen des Drogenkonsums auf den Drogenkonsum:
Vaterschaft als Ressource**

- (Bevorstehende) Vaterschaft als Motivation für Konsumreduktion/-beendigung und Behandlungsaufnahme
- Kinder als emotionaler Rückhalt
- Versorgung/Betreuung der Kinder bietet Alltagsstruktur
- Kompetenzerleben stärkt Selbstwertgefühl
- Identität als Vater bietet Normalität
- Wunsch Ernährerrolle auszufüllen, kann berufliche (Re-)Integration fördern

Vaterschaft bietet die Chance eines „Wendepunktes“ hinsichtlich Drogenabstinenz/-kontrolle und psychosozialer Stabilisierung!

26

Landeskoordinierungsstelle Frauen und Sucht NRW – BELLA DONNA

Fazit

- Vaterschaft ist Teil des Lebensentwurfs von drogenkonsumierenden Männern
- Aber: grundlegende Vernachlässigung des Themas in Forschung und Praxis
- Vaterschaft drogenbelasteter Väter mit zahlreichen Herausforderungen verknüpft
- Vaterschaft als motivationaler Faktor Drogenkonsum zu reduzieren/zu beenden
- Bedarf nach expliziter Ansprache und spezifischen Angeboten für drogenbelastete Väter, um eine verantwortungsvolle Vaterschaft fördern und unterstützen zu können
- Bedarf nach Forschung; Bedarf nach Forschungs-Praxis-Transfer

27

Landeskoordinierungsstelle Frauen und Sucht NRW – BELLA DONNA

Literatur, Informationen, Vernetzung

Internet-Fachportal BELLA DONNAweb:
<https://www.belladonnaweb.de/>

Landeskoordinierungsstelle Frauen und Sucht NRW, BELLA DONNA
<http://www.belladonna-essen.de>

28

Landeskoordinierungsstelle Frauen und Sucht NRW – BELLA DONNA

DANKE!

Vielen Dank für Eure Aufmerksamkeit!

29

1.) Diskussionsfrage:

Wie kann es in unserer Institution/Einrichtung gelingen, eine geschlechtsbezogene Arbeit mit Männern zu verankern, wenn diese sich als erforderlich für eine gelingende Arbeit mit männlichen Klienten, die Väter sind, zeigt?

Gibt es Erfahrungen, bekannte hinderliche und/oder fördernde Faktoren?

Handlungsempfehlung*¹:

Die geschlechtsbezogene Arbeit mit Männern ist unzureichend verankert: Die spezifischen Lebenslagen von drogenabhängigen Männern finden keine hinreichende Berücksichtigung. Die fehlende Verankerung der geschlechtsbezogenen Arbeit mit Männern bedingt die Ausgrenzung des mänderspezifischen Themas Vaterschaft.

Indem es an einer konsequenten Geschlechterdifferenzierung in der Drogenhilfe mangelt, werden männliche Lebenslagen, Lebensentwürfe und Problemlagen ebenso wie vorhandene Ressourcen kaum analysiert und genutzt, um passgenaue Interventionen hieraus abzuleiten. Ebenso nicht umfänglich einbezogen werden die soziale Konstruktion von Männlichkeit und die gesellschaftlich strukturelle Situation hinsichtlich ihrer Auswirkungen auf Rollenanforderungen und -verunsicherungen, auf den Konsum (illegaler) Substanzen sowie auf die Möglichkeiten des Ausstiegs aus der Drogenbindung von Männern. Im Resultat zeigt sich, dass Themen, die substanzkonsumierende Männer durchaus beschäftigen (und/oder belasten), randständig bleiben. Fachgerechte Konsequenzen für eine adäquate Versorgung können nicht erfolgen, komplexe Differenzierungen werden vernachlässigt, sodass die Belange von Männern nicht konsequent berücksichtigt werden und Unterstützungsmöglichkeiten für Männer nur eingeschränkt vorliegen.

Die unzureichende Verankerung der geschlechtsbezogenen Arbeit mit Männern verhindert eine Wahrnehmung und Ansprache von Männern als Väter. Bisher liegen keine günstigen Bedingungen vor, die es erlauben, Vaterschaft und die damit zusammenhängenden Wünsche, Erwartungen, Ängste und Unsicherheiten zu adressieren.

Handlungsziele:

- Verankerung der geschlechtsbezogenen Arbeit mit Männern
- Qualifizierung der Arbeit fördern

Eine geschlechtsbezogene Arbeit mit Männern stellt die Möglichkeiten in den Fokus, individuelle Potenziale im Zusammenhang mit gesellschaftlichen Vorgaben an Zuschreibungen und Rollenbilder zu reflektieren. Externalisierte und internalisierte Einschränkungen und Begrenzungen, die mit gesellschaftlichen und kulturellen Konstruktionen von Geschlecht einhergehen, können aufgedeckt und bearbeitet werden. Ziele sind eine größere Selbstbestimmung und die Entwicklung alternativer Lebensentwürfe von substanzkonsumierenden Männern.

Geschlechtsbezogene Lebenslagen von Männern, Lebensentwürfe, Problemlagen und damit einhergehende Einschränkungen, Belastungen und Bedarfe werden Gegenstand von Betrachtungen und Entscheidungsprozessen, männerbezogene Belange werden wahrgenommen und hinsichtlich der Übersetzung in Konzepte und Angebote reflektiert.

Spezifische Themen von Männern, beispielsweise Kinder- und Familienwunsch sowie Vaterschaft, werden als Themen von Männern wahrgenommen und können benannt und bearbeitet werden.

¹ *Handlungsempfehlungen aus dem Abschlussbericht: „Problematischer Substanzkonsum und Vaterschaft“

Die geschlechtsbezogene Arbeit mit Männern ist als selbstverständlicher Bestandteil der jeweiligen Institution implementiert.

Die Qualifizierung von Mitarbeitenden umfasst die Auseinandersetzung mit dem eigenen biografischen Zugang zu den Themen Männlichkeit und männliche Sozialisationsprozesse, Geschlechtsidentität, Männlichkeitsanforderungen, Vaterbilder etc. und unterstützt somit die Entwicklung einer eigenen professionellen Haltung vor dem Hintergrund der persönlichen Entwicklung zu verstehen. Über die Aneignung von Fachwissen und Methoden hinausgehend findet eine selbst-reflexive Auseinandersetzung mit der eigenen Biografie und den persönlichen Werten statt, um die Entwicklung von Kompetenzen, beruflichen Haltungen und Handlungen geschlechtsbewusst zu reflektieren. Die Auseinandersetzung der Berater und Therapeuten mit ihrer eigenen Identität als Mann, ihren Lebensentwürfen und Erfahrungen als Mann muss als ein selbstverständlicher Bestandteil qualifizierter Arbeit integriert werden.

Die Qualifizierung der Beraterinnen und Therapeutinnen in diesem Arbeitsfeld umfasst ebenso die Auseinandersetzung mit den persönlichen Werten aufgrund der eigenen Biografie, insbesondere mit der eigenen Identität als Frau, ihren Bildern und Zuschreibungen von Männlichkeit und Vater-schaft. Die Reflexion der eigenen Rolle in der Situation der gegengeschlechtlichen Beratung bzw. therapeutischen Arbeit ist Bestandteil dieser Auseinandersetzung. Eine Sensibilisierung für gesellschaftliche Machtverhältnisse, geschlechtsbezogen geprägte Problemlagen und Handlungsoptionen von männlichen Klienten ist erforderlich, um den eigenen und den Handlungsspielraum der Klienten hinsichtlich hierarchischer oder einengender Vorstellungen bezogen auf die eigene Geschlechterrolle zu erweitern.

Auch die Arbeit an den Entwürfen der Lebensplanungen der Klienten bezogen auf die Bereiche Familie, Partnerschaft, Arbeit und Freizeit erfordert eine (selbst-)reflexive Wahrnehmung von Männlichkeit und Sensibilität für Zuschreibungen aufgrund der Geschlechtszugehörigkeit. Günstigstenfalls kann es gelingen, Akzeptanz, Toleranz, Interesse und Neugier gegenüber den vielfältigen Entwürfen von Männlichkeit und männlichen Lebensentwürfen zu wecken und Interesse daran, Entwicklungsprozesse von Männern zu begleiten.

2.) Diskussionsfrage:

Wie kann es in unserer Institution/Einrichtung gelingen, spezifische Angebote für Väter mit einer Drogenproblematik zu entwickeln und umzusetzen, wenn diese dafür erforderlich scheinen, Männern die Möglichkeit zu bieten und sie dabei zu ermutigen, sich mit ihren Belastungen, Sorgen und Ängsten als Väter (u.a. Sorge, der Vaterschaft nicht gewachsen zu sein, Verlustängste bezogen auf den Kontaktabbruch zu den Kindern, erhebliche Verunsicherungen bei erneuten Vaterschaften, nachdem frühere gescheitert sind) im Rahmen der Beratung/Behandlung auseinander zu setzen?

Gibt es Erfahrungen, bekannte hinderliche und/oder fördernde Faktoren?

Handlungsempfehlung*²:

Männer werden nicht in ihrer Rolle als Vater angesprochen. Es existieren keine spezifischen Angebote für Väter mit einer Drogenproblematik.

Die fehlende Sensibilisierung für das Thema Vaterschaft verhindert die gezielte Ansprache von Drogenkonsumenten, die Väter sind, und deren Zugang zum Hilfesystem. Suchtbelastete Väter werden durch Angebote für Eltern selten erreicht, spezifische Angebote für Väter liegen kaum vor. Damit wird die Chance verpasst, diesen Männern die Möglichkeit zu bieten und sie dabei zu ermutigen, sich mit ihren Belastungen, Sorgen und Ängsten als Väter (u.a. Sorge, der Vaterschaft nicht gewachsen zu sein, Verlustängste bezogen auf den Kontaktabbruch zu den Kindern, erhebliche Verunsicherungen bei erneuten Vaterschaften, nachdem frühere gescheitert sind) im Rahmen der Beratung/Behandlung auseinander zu setzen. Dies ist auch insofern von hoher Bedeutung, als offensichtliche Zusammenhänge zwischen dem Befinden der Klienten in ihrer Vaterrolle und dem Substanzkonsum bestehen: Schwierige Situationen mit den Kindern, Trennungssituationen und Konflikte führen zu einem erhöhten Konsum. Gleichzeitig wird die Chance nicht genutzt, Männer bei einer Konsumreduktion, einer stabilen Substitution oder einem Ausstieg aus der Drogenbindung zu unterstützen, obwohl bei Männern in Phasen der Schwangerschaft ihrer Partnerin oder im Hinblick auf die Geburt eines eigenen Kindes diesbezüglich eine deutliche Motivation festzustellen ist. Die Ausblendung des Themas Vaterschaft in der Drogenhilfe verstärkt die Ausgrenzung der Männer bezogen auf ihre Vaterrolle und die Versorgungsaufgaben gegenüber ihren Kindern.

Handlungsziele:

- Männer werden in ihrer Vaterrolle angesprochen
- Zusammenhänge zwischen dem Befinden der Klienten in ihrer Vaterrolle und dem Substanzkonsum werden gesehen und bearbeitet
- Angebote für Männer, die Väter sind, werden konzipiert, umgesetzt und implementiert

Strategien und Methoden werden erarbeitet, die neben der Wahrnehmung von Vätern in Erziehungsverantwortung eine Ansprache an Männer als Väter beinhalten und ein vorurteilsfreies, aktives Zugehen auf Männer in ihrer Rolle als Väter ermöglicht.

Angebote für Väter als Einzelpersonen, in Gruppen und/oder mit ihren Kindern werden konzipiert, umgesetzt und implementiert. Dabei findet Berücksichtigung, dass Männer scheinbar eher den Zugang zu Angeboten finden, die sich an Aktivitäten orientieren (z.B. angeleitete Vater-Kind-Interaktionen bzw. gemeinsame Unternehmungen), alltagsnah sind und alltagspraktische Kompetenzen vermitteln.

² *Handlungsempfehlungen aus dem Abschlussbericht: „Problematischer Substanzkonsum und Vaterschaft“

Darüber hinaus bieten Angebote für Väter inhaltlich und methodisch Möglichkeiten zur Bearbeitung belastender emotionaler Erfahrungen, beispielsweise hinsichtlich Schuld- und Schamgefühlen ihren Kindern gegenüber, Versagensgefühlen und/oder -ängsten, Verlust und Trennung etc. Zusammenhänge zwischen belastenden Erfahrungen, (subjektiven) Überforderungen in der Vaterrolle und Substanzkonsum werden wahrgenommen und bearbeitet. Weiterhin werden Angebote entwickelt, die Alltagskompetenzen im Umgang mit Kindern sowie allgemeine Erziehungskompetenzen und die Unterstützung bei der Reflexion einer (realistischen) Vaterrolle fördern, eine positive Vaterrolle vermitteln und deren Übernahme unterstützen.

Für die Konzipierung, Entwicklung und Umsetzung spezifischer Angebote für Väter liegen in der Drogenhilfe nur begrenzte Erfahrungen vor, ebenso im Umgang mit häufig tabuisierten Gefühlen und Lebenserfahrungen von Männern. Es bietet sich an, die Erfahrungen aus Männer- bzw. Väterberatungsstellen, -fachstellen u.Ä. zu nutzen.

Väterspezifisch ausgerichtete Programme und Angebote können die Beteiligung von Vätern an „Familienleben“ und Erziehung erhöhen, was wiederum positive Auswirkungen auf den Erfolg von Maßnahmen hat. Gleichzeitig gilt es auch, Grenzen zu berücksichtigen: So kann es durchaus gewichtige Gründe geben, die gegen eine Einbeziehung des Vaters sprechen. Diese liegen vor allem dann vor, wenn das Wohl des Kindes gefährdet ist.

3.) Diskussionsfrage:

Wie kann es in unserer Institution/Einrichtung gelingen, die Themen „Kinder- und Familienwunsch“ mit substanzkonsumierenden Männern zu thematisieren, wenn sich zeigt, dass die Männer von sich aus diese Themen nicht ansprechen, gleichzeitig aber erkannt werden muss, dass sie einen hohen Stellenwert im Leben von Männern aufweisen?

Gibt es Erfahrungen, bekannte hinderliche und/oder fördernde Faktoren?

Handlungsempfehlung*³:

Kinder- und Familienwunsch drogenabhängiger Männer werden unzureichend thematisiert.

Auch Männer mit einer Drogenproblematik haben oftmals einen Kinder- und Familienwunsch, der aber insgesamt noch eher wenig Raum in der Drogenhilfe findet. Entsprechend sind Wünsche und Erwartungen, Ängste und Unsicherheiten der Männer selten Thema. Ein Kinderwunsch scheint dabei weniger Ergebnis eines bewussten Planungs- und Entscheidungsprozesses zu sein, sondern eher im Zusammenhang mit gesellschaftlichen Normalitätsvorstellungen zu stehen. Im Rahmen tradierter Männlichkeitsbilder ist dieser Wunsch oftmals diffus und bezieht sich weniger auf das Kind selbst – im Sinne einer Vater-Kind-Beziehung, die unabhängig von einer Paarbeziehung ist – sondern eher auf die Stabilisierung und Bereicherung der Partnerschaft und als Teil der gesellschaftlichen Norm von „Familie haben“. Angesichts der gesellschaftlichen Stigmatisierung, Marginalisierung und Kriminalisierung von Konsumierenden illegaler Drogen scheint sich der Kinderwunsch von drogenabhängigen Vätern insbesondere mit der Erfüllung gesellschaftlicher Normalitätsvorstellungen zu verbinden. Die Entwicklung von subjektiven Lebensperspektiven jenseits einengender Geschlechterrollen bzw. -erwartungen und die hierfür notwendige Unterstützung bei der Auseinandersetzung mit Themen wie „Normalität“, „Kinder-/Familienwunsch“, „Vorstellungen von Männlichkeit“ etc. haben bislang kaum Platz in der Arbeit mit Klienten der Drogenhilfe.

Handlungsziele:

- Kinder- und Familienwunsch drogenabhängiger Männer werden als Teil ihrer Lebensrealität wahrgenommen und thematisiert
- Sensibilisierung und Aufmerksamkeit für das Thema Vaterschaft sind selbstverständliche Bestandteile der Arbeit

In der ambulanten psychosozialen Begleitung von substanzkonsumierenden Männern sind bei der Reflexion von Lebensentwürfen der Betroffenen die Themen Kinder- und Familienwunsch selbstverständliche Bestandteile. Die Auseinandersetzung mit der individuellen Bedeutung von Vaterschaft sowie den subjektiven Wünschen und Bedürfnissen wird gefördert und in einen Zusammenhang mit der jeweiligen Interpretation sozialer Erwartungen und (vermeintlicher) Fremderwartung gestellt. Subjektive Vaterschaftskonzepte – sofern sie vorliegen – werden im Zusammenhang mit der jeweiligen Identitätsentwicklung reflektiert und in einen Zusammenhang mit der jeweiligen Biografie, den Lebensperspektiven und der Entwicklung des Substanzkonsums gestellt.

³ *Handlungsempfehlungen aus dem Abschlussbericht: „Problematischer Substanzkonsum und Vaterschaft“

4.) Diskussionsfrage:

Wie kann es in unserer Institution/Einrichtung gelingen, mit drogenabhängigen werdenden Vätern deren Erwartungen, Unsicherheiten und Ängste bezogen auf die anstehende Vaterschaft, aber auch auf die Qualität der Beziehung zur Kindsmutter und die aktuelle Lebenssituation, insbesondere unter den Aspekten des gegenwärtigen Substanzkonsums sowie der jeweiligen psychischen, sozialen und physischen Belastungen zu thematisieren und Männer in dieser Lebensphase zu unterstützen?

Gibt es Erfahrungen, bekannte hinderliche und/oder fördernde Faktoren?

Handlungsempfehlung*⁴:

Es findet keine regelhafte Unterstützung beim Übergang zur Vaterschaft statt.

Auch unabhängig von dem Vorliegen einer Drogenproblematik stellt die Zeit der Schwangerschaft und die Geburt des Kindes nicht nur für Paare gemeinsam, sondern auch individuell für die werdende Mutter ebenso wie für den werdenden Vater ein kritisches Lebensereignis (Filipp 1995) dar, das vor neue Herausforderungen stellt, positive Erfahrungen bringen kann, aber auch Auslöser für Überforderung, Überlastung und Stress sowie Konflikte in der Partnerschaft sein kann. Problemverschärfend kann bei drogenabhängigen Männern beobachtet werden, dass aufgrund ihrer meist ungünstigen Lebenssituation zu den Herausforderungen der Elternschaft weitere Belastungen hinzukommen, welche die Gefahr einer Überlastung mit negativen Auswirkungen für die Kinder und die Väter (und Mütter) erhöhen. Drogenabhängige Väter haben vielfache Ängste, der Vaterschaft nicht gewachsen zu sein und für sie stehen häufig Unsicherheiten bezogen auf die Übernahme der Vaterrolle im Vordergrund. Eine bedarfsgerechte Unterstützung von Männern (und ihren Partnerinnen) in dieser kritischen Lebensphase findet im Drogenhilfesystem bislang kaum statt.

Handlungsziele:

- Unterstützung beim Übergang zur Vaterschaft in der psychosozialen Begleitung und Rehabilitation

In der psychosozialen Begleitung sowie der ambulanten und stationären Rehabilitation von drogenabhängigen Männern wird die sensible Phase des Übergangs zur Vaterschaft explizit in den Fokus gestellt. Thematisiert werden die Erwartungen, Unsicherheiten und Ängste von Männern bezogen auf die anstehende Vaterschaft, aber auch auf die Qualität der Beziehung zur Kindsmutter und die aktuelle Lebenssituation, insbesondere unter den Aspekten des gegenwärtigen Substanzkonsums sowie der jeweiligen psychischen, sozialen und physischen Belastungen. Neben der Identifikation von Sorgen, Ängsten und Belastungen, aber auch von Erwartungen und Hoffnungen hinsichtlich der anstehenden Vaterschaft bieten die subjektive Einschätzung der Männer und die gemeinsame Reflexion Ansatzpunkte für die weitere Gestaltung möglicher Unterstützung in dieser Lebensphase sowie auch hinsichtlich der Perspektive der Vaterschaft.

Idealisierte und/oder unrealistische Einschätzungen von Vaterschaft, Selbstbilder und -wert werden ebenso einbezogen wie eine Analyse der vorliegenden Ressourcen. Es wird ein Verständnis über die Bedeutung einer frühzeitigen Planung verfügbarer Hilfen erarbeitet. Diskrepanzen zwischen der jeweiligen Selbsteinschätzung und den tatsächlichen Möglichkeiten von betroffenen Männern werden empathisch, wertschätzend und offensiv thematisiert. Die Funktion von Substanzen wird insbesondere unter dem Aspekt von Suchtmittelkonsum in emotional

⁴ *Handlungsempfehlungen aus dem Abschlussbericht: „Problematischer Substanzkonsum und Vaterschaft“

verunsichernden Umbrüchen im Lebenslauf, wie beispielsweise beim Übergang zur Vaterschaft, explizit berücksichtigt.

Mögliche Phasen emotionaler Verunsicherungen werden in der psychosozialen Begleitung aufmerksam beachtet und aufgegriffen.

5.) Diskussionsfrage:

Wie kann es in unserer Institution/Einrichtung gelingen, traditionelle Rollenverständnisse und Männlichkeitsbilder im Team und mit den Klienten zu reflektieren?

Gibt es Erfahrungen, bekannte hinderliche und/oder fördernde Faktoren?

Handlungsempfehlung*⁵:

Traditionelle Rollenverständnisse und Männlichkeitsbilder werden nicht reflektiert.

Indem Geschlechterdifferenzierung nicht als Querschnittsthema in der Drogenhilfe verankert ist, werden auch traditionelle Rollenverständnisse, gesellschaftliche Zuschreibungen und subjektive Erwartungen an die jeweilige Geschlechterrolle nicht in die Arbeit einbezogen.

Väter mit einer Drogenproblematik – teils bedingt bzw. verstärkt durch die patriarchalen Strukturen der Drogenszene – weisen häufig ein traditionelles Geschlechterrollenverständnis auf, welches sich wiederum deutlich in ihren subjektiven Vaterschaftskonzepten, Vaterbildern und der Praxis der Vaterschaft widerspiegelt. Kinderfrage und Familienplanung (vorhandener Kinderwunsch, dessen Realisierung, Empfängnisverhütung, Austragen oder Abbruch einer ungewollten Schwangerschaft etc.) sowie Betreuungs- und Erziehungsaufgaben werden in erster Linie den Müttern überlassen. Dem traditionellen Familienmodell mit einer traditionellen familialen Arbeitsteilung entsprechend, entwerfen die Männer sich selbst primär als Ernährer der Familie – eine Rolle, die sie aufgrund ihrer eigenen, oftmals langjährigen Erwerbslosigkeit nur selten oder nicht hinreichend erfüllen können. Umgekehrt führen das Fehlen einer Erwerbstätigkeit und die Nicht-Erfüllung der Ernährerrolle nicht zwangsläufig zu einer stärkeren Beteiligung der Männer an der Familienarbeit. Eine stärkere Übernahme von familienbezogenen Aufgaben scheint für diese Männer keine Alternative zu ihrer Ernährerrolle darzustellen, die für sie Kompetenz und Sinnhaftigkeit bereithält. In diesem Kontext lohnt es, den Blick auf traditionelle Männlichkeitsbilder zu richten. Nach Connells Konzept der hegemonialen Männlichkeit (Connell 1999) ist Männlichkeit in unserer Gesellschaft als erwerbszentriert definiert. Auch die Position des Vaters als Familienernährer fügt sich widerspruchlos in diese Männlichkeitskonstruktion ein, während neue Vaterbilder, die durch Fürsorglichkeit und die Idee eines aktiven, emotional zugewandten präsenten Vaters, welcher Bindung zum Kind aufbaut und sich seiner Verantwortung als Beziehungspartner stellt, gekennzeichnet sind, im Konflikt mit diesen normativen Männlichkeitsvorstellungen stehen. Auch Väter mit einer Drogenproblematik haben diese Männlichkeitskonstruktionen, wenngleich sie diese aufgrund ihrer häufig prekären (sozio)ökonomischen Situation oftmals nicht realisieren können, was zu starken Verunsicherungen ihrer männlichen Identität und weiteren Belastungen führt.

Handlungsziele:

- Auseinandersetzung mit Geschlechter- und Männlichkeitskonstruktionen in den Institutionen der Drogenhilfe
- Traditionelle Rollenverständnisse sowohl der Klientinnen und Klienten als auch der Mitarbeitenden werden angesprochen und reflektiert
- Möglichkeiten aktiver und engagierter Vaterschaft werden hinsichtlich stereotyper Männlichkeitsideale hinterfragt

Eine Auseinandersetzung mit Geschlechter- und Männlichkeitskonstruktionen, mit herrschenden

⁵ *Handlungsempfehlungen aus dem Abschlussbericht: „Problematischer Substanzkonsum und Vaterschaft“

Männlichkeitsidealen, mit den Zusammenhängen zwischen Männlichkeitskonstruktionen, Verunsicherungen bezogen auf Männlichkeiten bzw. Mann-Sein und Sucht bzw. Suchtentwicklung bei Männern findet einen selbstverständlichen Eingang in einrichtungsinterne, Team- und Supervisionsprozesse. Dies bezieht eine geschlechtsbezogene Selbstreflexion der Mitarbeitenden ein.

Möglichkeiten für die Auseinandersetzung mit der eigenen geschlechtlichen bzw. männlichen Identität und deren Prägung durch gesellschaftliche Vorgaben ebenso wie für die Thematisierung von widersprüchlichen Männlichkeits-, Männer- und Vaterbildern und dadurch entstehende innere Spannungen und Konflikte werden geschaffen. Dies betrifft sowohl die Bearbeitung stereotyper Männlichkeitsideale und des Widerspruchs zwischen diesen Idealen und Fürsorglichkeit/Familienarbeit als auch die Bearbeitung der Diskrepanz zwischen diesen Männlichkeitskonstruktionen und der oftmals schwierigen sozioökonomischen Lage drogenabhängiger Väter, die das Erfüllen der traditionellen Ernährerrolle verhindert. Solange diese Widersprüche und Diskrepanzen – individuell wie gesellschaftlich – bestehen, bleibt eine aktive und engagierte Vaterschaft kaum umsetzbar. Dabei geht es auch darum, eine männliche Form der Familienarbeit zu entwickeln und darunter etwas anders als die traditionelle Ernährerrolle und mütterliche Fürsorge zu verstehen.

Indem traditionelle Rollenverständnisse und Konstruktionen von Geschlecht bewusst und bearbeitet werden, erhöht sich auch die Sensibilität für die Zuschreibungen aufgrund der Geschlechtszugehörigkeit sowohl bezogen auf die Klientinnen und Klienten als auch auf die Mitarbeitenden. Mit einer erhöhten Sensibilisierung kann es gelingen, Methoden einer wohlwollenden Ansprache hinsichtlich der Rollenverständnisse der Klienten zu erarbeiten und diese gemeinsam mit ihnen zu hinterfragen, insbesondere hinsichtlich von Qualitäten, die einem vermeintlichen Selbstverständnis als Mann entgegenstehen, wie Emotionalität, Verletzlichkeit, verbale Auseinandersetzungsbereitschaft, Scham- und Schuldgefühle. Dieser Aspekt ergänzt gleichermaßen den Blick bzw. das Verständnis für die jeweils eigene Biografie und die Funktion von Suchtmitteln. In diesem Zusammenhang können auch traditionelle Rollenverständnisse hinsichtlich der subjektiven Vaterschaftskonzepte und Vaterbilder der Klienten bearbeitet werden sowie Familienplanung, insbesondere auch Verantwortung für Empfängnisverhütung, Betreuungs- und Erziehungsaufgaben etc.

Darüber hinaus stehen zentrale weitere Themen, die unmittelbar mit gesellschaftlich tradierten Rollenzuweisungen an Männer und deren Verhaltensweisen stehen, im Kontext dieser Auseinandersetzung (z. B. Ausübung von Gewalt).